

Limits

Obergrenzen-Empfehlung als Risikobegrenzung?

von Peter Geyer

Bergführer wissen, dass es an der Komplexität der Sache selbst liegt, dass es immer wieder Lawinenunglücke in „eigenen Kreisen“ geben wird. Dennoch ist es unsere Pflicht, dies nicht einfach als gegebenes Faktum hinzunehmen, sondern unser Denken und Handeln dahingehend zu hinterfragen, wie wir diese Unfälle in unseren Reihen effektiver reduzieren können. Ein möglicher Ansatz dazu könnte über den Weg einer „neuen Bescheidenheit“ führen. Peter Geyer bringt Gedanken und Vorschläge für ein mögliches Risikomanagement im Winter.

Die Vorgeschichte und Entstehung

Aufgrund der schwerwiegenden Lawinenunfälle mit Bergführern ergriff der DAV-Summit Club die Initiative und bat eine internationale Expertenrunde (u.a. Werner Munter) sich diesbezüglich Gedanken zu machen und nach wirksamen Lösungen zu suchen. Ein wirksamer Ansatz kristallisierte sich dabei heraus und nahm die Favoritenrolle ein. Eine Strategie mit „Limits“, die auch akzeptiert werden können.

Fakten und Gedanken zur Akzeptanz

Eine Strategie kann nur dann akzeptiert werden und sich etablieren, wenn sie praktikabel und für Bergführer praxisrelevant ist. Ich bin mir bewusst, dass in diesem Fall bei vielen Kollegen ein Umdenkprozess notwendig sein wird. Eine der entscheidenden Grundvoraussetzungen Limits zu akzeptieren, die gegebenenfalls zum Verzicht führen, ist Selbstkritik und Ehrlichkeit. Selbstkritik dahingehend, dass man eben nicht alles zufriedenstellend beurteilen kann und oft „im Dunkeln tappt“ – und Ehrlichkeit, dies auch untereinander zuzugeben

und zu kommunizieren. Mit der Meinung, immer alles im Griff zu haben und dies auch unter Kollegen und nach außen zu vertreten, werden wir uns schwer tun, Limits zu akzeptieren. Zudem werden wir mit dieser Einstellung immer auf der Stelle treten und uns auf Dauer schaden. Entschuldigt bitte meine provokativen Worte, wenn ich sage, dass diejenigen, die immer noch auf eine Methode zur Beurteilung der Lawinengefahr warten, die uns in unserem Handeln unfehlbar macht, lieber wieder an das Christkind oder den Osterhasen glauben sollten. Die einzig brauchbare Lösung kann nur sein, uns einzuschränken. Statt uns in unseren Aktivitäten gegenseitig „hochzuschaukeln“, sollten wir uns selbst brauchbare Grenzen auferlegen, bevor es andere tun und diese für uns nicht mehr zu akzeptieren sind.

Die (empfohlenen) Limits

Die Limits ergeben sich aus zwei Komponenten: Erstens aus dem Gefahrengrad des Lawinenlageberichtes – dieser ist, bei Bedarf, vor Ort der tatsächlichen Situation anzupassen und aus der Hangsteilheit, wobei sich der Umfang

des für die Geländesteilheit einzuschätzenden Bereiches nach dem Gefahrengrad richtet.

Limit Stufe 2:

Wir verzichten auf Hänge mit 40° und mehr, eingeschränkt auf

- Sektor Nord (NW-NO) und
- selten begangene Extremhänge

Limit Stufe 3:

Wir verzichten auf Hänge mit 40° in allen Expositionen!

- Ausnahme: häufig befahrene Varianten in Pistennähe.

Limit Stufe 4:

Wir verzichten auf Hänge mit 30° und mehr in allen Expositionen!

- Achtung: die Lawinen können sehr weit in die Ebene vorstoßen!

Warum gerade diese Grenzwerte?

Diese Grenzen sind keinesfalls willkürlich gewählt, sondern basieren einerseits auf einer fundierten Unfallstatistik, andererseits ist dabei der notwendige Aktionsbereich des Bergführers berücksichtigt.

Laut Statistik sind fast alle großen und schwerwiegenden Lawinenunfälle mit Führerbeteiligung ab einer gewissen Geländesteilheit zu verzeichnen. Es ist auch der Bereich mit 40 % aller Lawinentalen. Zudem zeigt die Reduktionsmethode für Profis (ausnahmsweise mehr als 1, aber weniger als 2 des Risikopotentials) die gleiche Grenze auf. Was den Aktionsbereich betrifft, wird mir jeder Führer mit einer professionellen Einstellung zustimmen, dass dieser, realistisch gesehen, unterhalb dieser Grenzen angesiedelt ist.

Limits als Element einer Strategie

Diese Obergrenzen sind und ersetzen keine Beurteilungsmethode, sie stellen ausschließlich

ein Element einer Entscheidungsstrategie dar. Werden sie unabhängig einer Strategie gesehen oder genutzt, sind sie falsch verstanden und gefährlich. Die Grauzone liegt ganz eindeutig unterhalb dieser Limits und auch die Anzahl von 60 % aller Lawinentalen. Dieser Bereich darf also in keinster Weise als „gmaade Wies'n“ betrachtet und in der Beurteilung vernachlässigt werden. Unterhalb dieser Grenzen ist das Risiko leider nicht wegzuwischen, die „defekte Ampel“ steht noch am gleichen Fleck und jeder muss selbst beurteilen, welche Farbe sie anzeigen würde.

Eine mögliche Beurteilungs- und Entscheidungsstrategie

Die Limits werden wie der Check 1 bei „Stop or Go“ als erster Widerstand verstanden. Liegen die Steilheiten der Route unterhalb dieses Widerstandes, sollte zusätzlich als zweiter Widerstand der regionale Filter der Formel 3×3 angewandt werden. Treten aufgrund der zweiten Beurteilung Zweifel über eine verantwortbare Durchführbarkeit auf, sollte zwingend umgeplant und ein anderes Ziel ins Auge gefasst werden. Welches Hilfsmittel für die Entscheidung herangezogen wird, hängt einerseits davon ab, wie brisant die Lawinenlage und die Situation beurteilt wird und welche Sicherheitsreserven ich mir andererseits schaffen und erhalten will. Es muss jedem klar sein, je mehr ich mich den Limits nähere, umso weniger werden Fehler verziehen.

Gibt es bereits Erfahrungen mit den Limits?

Der DAV-Summit Club hat mit Beginn des letzten Winters diese Limits verbindlich eingeführt. Gleichzeitig wurde eine lückenlose Erhebung über die gesamte Wintersaison durchgeführt. Um einerseits Erfahrungen zu sam-

Bei 1705 Aktionstagen wurde auf 151 Touren/Abfahrten (9 %) verzichtet, davon 12 mal (8 %) aufgrund der Limits ...



Bei 1705 Aktionstagen wurde an 156 Tagen der LLB korrigiert, davon an 52 Tagen (3%) nach unten an 104 Tagen (6%) nach oben ...

meln und andererseits Aufschluss zu bekommen, inwieweit die Limits den Aktionsbereich der Bergführer tatsächlich einschränken.

Es wurden 1705 Aktionstage von 61 verschiedenen Bergführern mit einem Erhebungsbogen erfasst und ausgewertet. Als Verzicht wurde gewertet, wenn während einer Veranstaltung aufgrund der Lawinensituation auf eine Tour/Abfahrt laut Programm verzichtet werden musste.

Ergebnisse:

Bei 1705 Aktionstagen wurde auf 151 Touren/Abfahrten (9%) verzichtet.

Bei den 151 Verzichten wurde:

- 134 mal (89%) aufgrund der Beurteilung 3 x 3,
- 5 mal (3%) aufgrund der Reduktionsmethode und
- 12 mal (8%) aufgrund der Limits verzichtet!

Dieses Ergebnis, mit 12 Verzichten aufgrund der Limits bei rund 1700 Aktionstagen, sollte auch den größten Skeptiker, der sich damit zu sehr eingeschränkt fühlt, überzeugen.

Nun könnte man sagen, die Führer hätten sich dies so hingedreht und die Korrektur des Lawinlageberichts nach unten, über das entsprechende Maß strapaziert. Dies ist auszuschließen, da neben dieser Verzichtserhebung gleichzeitig angegeben werden musste, wann und wie der LLB korrigiert wurde:

Bei 1705 Aktionstagen wurde

- an 156 Tagen der LLB korrigiert, davon:
- an 52 Tagen (3%) nach unten
- an 104 Tagen (6%) nach oben!

Mir selbst erscheint die Akzeptanz von 91% überaus hoch, doch zieht man 10 oder 15% ab, ändert dies sicherlich nichts an der Grundaussage.



Alle © J. Schweizer

Inwieweit schränken die „Limits“ den Aktionsbereich der Bergführer tatsächlich ein? Der DAV-Summit Club hat letzten Winter eine lückenlose Erhebung über die gesamte Wintersaison durchgeführt.

Wie wird gegen die Limits argumentiert

Natürlich gibt es auch im Bergführerkreis heftigen Widerstand gegen Limits. Um fair zu sein, einige Argumente:

- Limits senken nicht die Unfallzahlen
- Limits bringen keine Rechtssicherheit
- Limits lassen logische Lücken
- Limits bringen Gefahren
- Limits sind fehlinterpretierbar
- Limits bergen juristische Fallen
- Limits leugnen Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein des Bergführers

Wenn Gegenstimmen behaupten: „Limits setzt die Natur, nicht ein Expertenkreis“, so kann ich nur hoffen, dass diese nicht zu oft unerkannt bleiben und übersehen werden!

Ein Blick in die Zukunft

Die Erhebungen des DAV-Summit Club werden diesen Winter mit einer detaillierteren Fragestellung und Auswertung fortgesetzt. Der Verband Deutscher Berg- und Skiführer befasst sich in Zukunft eingehend mit dieser Thematik und nutzt den kommenden Winter für eine Test- und Probephase. Höchst unbefriedigend für uns Bergführer ist auch die internationale Situation. In den verschiedenen Ländern werden Entscheidungsstrategien mit unterschiedlichsten Grenzwerten kreiert. Sollten sich diese einmal zur Verkehrsnorm entwickeln, wäre für uns das Chaos perfekt. Mit den selbst auferlegten Obergrenzen als Basis wäre eine gemeinsame Linie auf gleichem Niveau schnell erreicht.

Vorstellen könnte ich mir auch, die Entscheidungsstrategie „Stop or Go“ für Experten zu modifizieren und akzeptabler zu machen. Dabei müsste man möglicherweise nur die Limits als „Check 1“ einfügen.

Ich bin der Meinung, wir sollten diesen Limits offen gegenüberstehen. Wir sollten sie testen, darüber reden und fachlich diskutieren. Wir sollten eine Chance wahrnehmen, die uns - bei einem Verzicht von nur einem Prozent unseres Aktionsbereiches - vor den schwerwiegendsten Lawinenunfällen schützen kann. Ja und noch was: Für mich ist die Ethik ein fundamentaler, unverrückbarer Faktor in der Führertätigkeit und man sollte sich ab und zu die Frage stellen: ob all' das, was machbar erscheint, auch gemacht werden sollte. Dies ist auch eine Frage, an der sicherlich die Glaubwürdigkeit unseres Berufsstandes gemessen wird.



Peter Geyer, 52, Bergführer, 1. Vorsitzender und Ausbildungsleiter des Verbandes Deutscher Berg- und Skiführer. Seit Oktober 2001 Präsident des Internationalen Verbandes der Bergführervereinigungen (IBV/UIAGM).

Limits - Vorschlag für empfohlene Obergrenzen

Gefahrenstufe	Steilheit	Exposition	
Bei Stufe 2	weniger als 40°	Nord (NW-NO)	für selten begangene Extremhänge
Bei Stufe 3	weniger als 40°	in allen Expos.	gilt nicht für häufig befahrene Varianten in Pistennähe
Bei Stufe 4	weniger als 30°	in allen Expos.	Achtung: die Lawinen können sehr weit in die Ebene vorstoßen!